
Kollaboratives Gemeingut

Gemeinsames Wirtschaften

Collaborative Commoning

von Eduard Meßmer

www.solidarnosch.de

info@solidarnosch.de

t.me/solidarnosch

Literatur

<https://de.wikipedia.org/wiki/Commons>

Jeremy Rifkin über die Null-Grenzkosten-Gesellschaft:

<https://netzpolitik.org/2014/jeremy-rifkin-ueber-die-null-grenzkosten-gesellschaft/>

<https://www.bpb.de/apuz/211051/commonsbasierte-zukunft-wie-ein-altes-konzept-eine-bessere-welt-ermoeslicht>

Bei einer "Commons-basierten Wirtschaft stehen nicht mehr nur die Güter im Vordergrund, sondern die Art, wie die Akteure am Markt mit den Gütern umgehen. Damit ergibt sich ein neues, dynamisches Bild menschlicher Organisationsformen. Zu ihnen gehört auch eine Commons-schaffende Ökonomie. Es geht dabei nicht nur um das Teilen von Gemeingütern (Sharing Economy). Commoning ist vielmehr ein zutiefst sozialer Prozess. Die Vielfalt sozialer Prozesse, die mit dem Commons-Begriff praktisch verbunden sind, lässt sich nicht in eine Form gießen. Da Commons nicht mit einem spezifischen Eigentumsrecht gleichzusetzen sind, gibt es auch keine für Commoning prädestinierte Organisationsform.¹

"Collaborative Commoning" als eine neue Form des Wirtschaftens kann entstehen, weil technologische Umwälzungen die Grenzkosten vieler Produktionsprozesse auf nahezu Null reduzieren, so der Ökonom Jeremy Rifkin. Mit Grenzkosten bezeichnen Ökonomen die Kosten, die für jede zusätzlich produzierte Einheit eines Guts anfallen. Wenn die Grenzkosten gleich Null sind, kann man demnach quasi kostenlos produzieren, sobald die Fixkosten gedeckt sind. In der klassischen VWL geht man davon aus, dass der Preis für ein Produkt gleich den Grenzkosten ist. Rifkin dreht diese Argumentation nun weiter und behauptet: wenn die Grenzkosten fast Null sind, können Unternehmen auch keinen Profit mehr machen, und das führt langfristig in vielen Sektoren zu einem Rückzug des Kapitalismus. Diese Lücke füllt dann die Sharing Economy, die



¹ Silke Helfrich, Commons fallen nicht vom Himmel, in: Oya (20/2013), https://oya-online.de/article/read/972-commons_fallen_nicht_vom_himmel.html

gemeinsam mit dem zurückgedrängten Kapitalismus ein hybrides Wirtschaftssystem bildet.

Rifkin untermauert seine Kernthese mit zahlreichen Beispielen, etwa der Niedergang der Medien durch eBooks und Blogs, die Ablösung klassischer Universitäten durch Massive Open Online Courses (MOOCs) oder erneuerbare Energien, die uns von fossilen Brennstoffen unabhängig machen. Tatsächlich sind das alles Bereiche, in denen die Grenzkosten der Produktion seit Jahren sinken, aber brandneu sind diese Erkenntnisse nicht.

Rifkins Buch unternimmt daher den Versuch, aus diesen Trends eine übergeordnete Entwicklung abzuleiten und vorherzusagen. Er prognostiziert, dass ein „Super-Internet der Dinge“ entstehen wird, das die globale Infrastruktur der Kommunikation, der Logistik und der Energie miteinander vernetzt. Obendrein wird Hardware stetig billiger, wodurch in vielen weiteren Bereichen die Grenzkosten gesenkt werden.

Warum die Reduktion von Grenzkosten auf nahezu Null zwangsläufig zum Rückzug des Kapitalismus führen soll, bleibt meiner Meinung nach teilweise unklar. Kann man nicht eher eine Ausweitung der Ökonomisierung der Gesellschaft beobachten, wie es erst kürzlich wieder [Byung-Chul Han](#) in der SZ beschrieben hat?² Er schreibt pointiert: Airbnb ökonomisiere sogar die Gastfreundschaft. Die Sharing Economy sei also keine emanzipatorische Entwicklung, sondern die radikale Kapitalisierung aller Lebensbereiche. Ein beschleunigter, kein gebremster Kapitalismus.

² <https://www.sueddeutsche.de/politik/neoliberales-herrschaftssystem-warum-heute-keine-revolution-moeglich-ist-1.2110256>

Diese Kritik greift Rifkin nicht an, sein Buch ist konsequent optimistisch. Er proklamiert die "collaborative commons", also das gemeinsame Wirtschaften, als die Wirtschaftsform, die sich durchsetzen wird. Die Sharing Economy werde zwar vorübergehend von Airbnb, Uber und anderen gehackt, das Konzept an sich ist aber wesentlich älter und grundlegender als ein paar Silicon Valley Apps. Der Autor ist überzeugt, dass wir über kurz oder lang wieder zum gemeinnützigen und befreienden Gedanken der Gemeingutökonomie zurückkehren werden. Die Organisation durch Genossenschaften sei dafür am besten geeignet. Um das zu verdeutlichen, treibt er seine Argumente teilweise schamlos auf die Spitze. Das wirkt mitunter übertrieben, aber der Autor weiß eben wie man sich Gehör verschafft. Das kann auch vorteilhaft sein, denn Rifkin profiliert sich auch als überzeugender Kämpfer für Netzneutralität. Die notwendige Grundlage für die ökonomische Revolution, wie er sie prognostiziert, ist ein neutrales, offenes Internet. Wenn er dazu beiträgt dieses Thema und seine enorme Bedeutung wieder auf die Tagesordnung und in die Medien zu hieven, kann das kaum schaden. (Seine Vorlage: Yochai Benkler)

Grundlage und Inspiration für Rifkin dürfte Yochai Benklers³ „The Wealth of Networks: How Social Production Transforms Markets and Freedom“ ([PDF](#))⁴ gewesen sein. Benkler prägte den Begriff der „common based peer-production“ und beschreibt bereits 2006 wie das Internet neue, gemeinschaftliche Arbeitsprozesse ermöglicht, die zu einer tiefgreifenden Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft führen. Seine Beispiele: Freie Software, Creative Commons, Blogs, Wikipedia.

³ https://en.wikipedia.org/wiki/Yochai_Benkler

⁴ https://en.wikipedia.org/wiki/The_Wealth_of_Networks

Rifkins Vision einer kollaborativen, lateral (horizontal verknüpft) organisierten Produktions- und Lebensweise entspricht dem, was der Harvardprofessor Yochai Benkler als "commonsbasierte Peer-Produktion" bezeichnet⁵, also auf Commons beruhende Produktion unter Ebenbürtigen – jenseits von Hierarchien, und ohne den Zwang zur (Lohn-)Arbeit. Die deutsche Publizistin Silke Helfrich nennt es, inhaltlich präziser, "commons-schaffend"⁶ – denn Commons beziehungsweise Gemeingüter vernutzend ist auch der Kapitalismus; in den Wirtschaftswissenschaften wird von "externalisierten Kosten" gesprochen.⁷

⁵ Yochai Benkler, Coase's Penguin, or, Linux and the Nature of the Firm, in: Rishab A. Ghosh (Hrsg.), CODE. Collaborative Ownership and the Digital Economy, Cambridge, MA 2005, S. 169–206.

⁶ Silke Helfrich, Commons fallen nicht vom Himmel, in: OYA, 20 (2013), http://www.oya-online.de/article/read/972-commons_fallen_nicht_vom_himmel.html (24.7.2015).

⁷ Der Welternährungsspezialist Raj Patel zitiert eine Studie, nach der ein Hamburger statt vier US-Dollar 200 US-Dollar kosten müsste, wenn alle damit verbundenen externalisierten Kosten im Preis berücksichtigt würden. Vgl. Nancy Dunne, Why a Hamburger Should cost 200 Dollars – The Call for Prices to Reflect Ecological Factors, in: Financial Times vom 12.1.1994; Ray Patel, The Value of Nothing – Was kostet die Welt?, München 2010, S. 44.